

# Der Hase Kama

Autor(en): **Michel, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 35

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833402>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Hase Kama

Von Robert Michel

(Nachdruck verboten)

Damals ging ich jeden Nachmittags nach der Schule zu meinem Freund Heinz. Seine Eltern hatten ein Haus am Rande der Stadt, und hinter dem Haus, in dem großen verwachsenen Garten, erfanden wir unsere Spiele und die Kinder aller Nachbarn waren mit dabei. Durch den Zaun sah man auf ein Kleefeld, das sich bis zum Horizont hinanzog. Und einmal, es war schon in der Dämmerstunde, bemerkten wir von weither durch den Klee ein Tier herankommen. «Ein Hase!» stieß einer von uns mit heiserer Flüsterstimme hervor. «Ein Hase», wiederholte ein anderer leise, doch mit kaum beherrschtem Jubel. «Ein Hase!» lispelten die übrigen und hielten still, um den Langohrigen nicht zu vertreiben. Immer wieder erschrakten wir, wenn er vor unseren Blicken verschwand; immer wieder atmeten wir befreit auf, wenn der graue, hochgewölbte Rücken ein Stück näher vor uns aus dem hohen Klee empor tauchte.

Hinter Sträuchern versteckt hockten wir und lugten durch die Zaunlatten. Da schien der Hase stutzig zu werden; er unterbrach seinen Vormarsch und setzte sich, nach Hasenart, auf die Hinterbeine, um hochaufgerichtet Ausschau zu halten. Er war schon so nahe, daß man ihn mit einem kurzen Steinwurf hätte erreichen können. Wir wurden von Jagdlust ergriffen, aber wir verständigten uns mit stummen Zeichen, ihn noch näher herankommen zu lassen. «Bums», schrie da einer plötzlich. Mein Freund Heinz war es gewesen. Selbstvergessen stand er da, ein unsichtbares Gewehr an die Wange gelegt, als ziele er. Das Tier erschrak und lief mit raschen Sprüngen dorthin, woher es gekommen war. Wir verspotteten Heinz seines unbedachten Jagdeifers wegen, aber bald darauf war der Hase vergessen.

Der nächste Abend brachte uns eine freudige Ueberraschung: durch das Kleefeld, gerade auf uns zu, kam wieder der Hase. Keiner von uns hatte ge-

glaubt, daß dieser Besuch sich wiederholen könnte, so waren wir auf ihn nicht vorbereitet, und es bestand wenig Aussicht, das Tier zu erbeuten. Wir schlüpfen durch eine seitliche Gartentür ins Freie und beschlossen, den Hasen einzukreisen. Als er wieder dem Zaun nahegekommen war, stellte er sich hoch, spitzte die Ohren und hielt Ausschau. Da brachen wir von allen Seiten mit großem Gebrüll auf ihn los und schrien so, daß wir unsere eigene Stimme nicht mehr hörten, aber das Jagdwild war im Nu im Dämmerdunkel verschwunden. Damals war in dem Geschrei wohl zum erstenmal der Name Kama aufgetaucht, denn von da an nannten wir das Tier «der Hase Kama», und ich erinnere mich nicht mehr, wer der Urheber dieser Bezeichnung war.

Am folgenden Tag wollten wir uns nicht mehr überrumpeln lassen. Jeder von uns kam mit einer Waffe. Da gab es Kindergewehre, Bolzen, Pfeil und Bogen, sogar Säbel und Schwerter, und jeder hatte für sich seinen eigenen Jagdplan durchdacht. Ich selbst hatte mir einen langen Holzpfeil geschnitzt, der in der Mitte seines Gewichtes eingekerbt war. In diesen Einschnitt wurde das Ende einer Peitschenschnur geklemmt, und dann konnte der Pfeil mittels der kleinen Peitsche abgeschneit werden. Ich hatte den ganzen Tag über Schießübungen damit vorgenommen und mir schon eine gewisse Fertigkeit angeeignet.

Nun waren aber die Besuche des Hasen Kama nicht geheim geblieben. Mein Freund Heinz hatte zu seinem erwachsenen Bruder davon gesprochen, und das war nun für uns Kleinen eine schwere Enttäuschung, als der große Bruder mit einem richtigen Flobertgewehr zu uns stieß. Jeder von uns hatte sich im Geiste selbst schon als Besieger des Hasen gesehen. Jetzt gab es aber keinen Zweifel, wir mußten dem Großen den ersten Schuß überlassen. Er hatte an einer Stelle den Lattenzaun mit grünem

Gezweig durchflochten, so daß er, das Gewehr zum Zielen gut aufgestützt, aufrechtstehend das Wild erwarten konnte. Wir anderen hockten wieder hinter den Sträuchern und hielten unsere Waffen bereit für den Fall, daß der große Schütze das Ziel verfehlen sollte. Endlich tauchte der mit Ungeduld Erwartete in der Ferne auf. Hüpfend kam er durch das Kleefeld, und wieder machte er auf einige Entfernung vor dem Zaun halt und stellte sich auslugend hoch. Wir sahen bald nach dem Jäger, bald nach dem Hasen hin. Mit angespannten Sinnen erwarteten wir den Schuß — eine Ewigkeit schon warteten wir —, da sahen wir plötzlich, daß der Jäger das Zielen aufgab und vernahm statt des Knalles aus seinem Gewehr ein leises Schnalzen aus seinem Mund, ein Schnalzen, mit dem man Hunde lockt. Und da sprang auch schon unser Hase Kama mit freudigen Sprüngen und wedelndem Schweife zum Zaune hin. Ja, Kama war ein Hund, das sahen wir nun alle. Das Hohngelächter des Großen, sein Spott und seine Neckerei wollten nicht aufhören; da wurden wir so erbost, daß wir uns plötzlich gegen ihn wandten, als wäre er das erwartete Wild, und vor unseren geschwungenen Säbeln, Gewehren, Schwertern, Jagdbogen und Bolzen mußte er schließlich das Weite suchen.

Das Abenteuer schien für uns abgeschlossen, keiner brachte am nächsten Tag eine Waffe mit und mit keinem Worte wurde des Hasen Erwähnung getan. Plötzlich rief einer, mitten in unser Spiel hinein: «Der Kama kommt!» Unwillkürlich hockten wir uns hinter den Sträuchern nieder und eingermaßen ratlos sahen wir dem Herannahenden entgegen. Jeder von uns war bereit, den Hund auch weiter als Hasen anzusehen. Dem aber fiel es nicht mehr ein, in respektvoller Entfernung haltzumachen. Wir waren ihm schon wohlbekannt, so sprang er in großen Sätzen, freudig kläffend, durch den Klee bis an unseren Zaun heran. Da brachen wir in ein furchtbares Wutgeheul aus. Nach Steinen griffen wir, nach Prügeln und Klötzen, wir eilten aus dem Garten und jagten das zutuliche Tier unter wildem Geschrei in die Flucht. Wir konnten es ihm nicht verzeihen, daß er nicht mehr der Hase Kama sein wollte.



Abendstimmung in der Toscana bei Florenz

Phot. A. Steiner